

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 7 (1898)
Heft: 7

Artikel: Vom Kochen und vom Essen [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-521846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erscheint
am Samstag

Abonnement:

Für die Schweiz:
12 Monate Fr. 5.—
6 Monate „ 3.—
3 Monate „ 2.—

Für das Ausland:

12 Monate Fr. 7.50
6 Monate „ 4.50
3 Monate „ 3.—

Vereins-Mitglieder erhalten das Blatt gratis.

Inserate:

20 Cts. per 1 spaltige Petitzeile oder deren Raum. — Bei Wiederholungen entsprech. Rabatt.
Vereins-Mitglieder bezahlen 10 Cts. netto per Petitzeile oder deren Raum.

Paraissant
le Samedi

Abonnements:

Pour la Suisse:
12 mois Fr. 5.—
6 mois „ 3.—
3 mois „ 2.—

Pour l'Etranger:

12 mois Fr. 7.50
6 mois „ 4.50
3 mois „ 3.—

Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Annonces:

20 Cts. pour la petite ligne ou son espace. — Rabais en cas de répétition de la même annonce.
Les Sociétaires payent 10 Cts. net par petite-ligne ou son espace.



Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins

7. Jahrgang | 7^{me} Année

Organe et Propriété de la
Société suisse des Hoteliers

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel * TÉLÉPHONE 2406 * Rédaction et Administration: Rue des Etoiles No. 21, Bâle.

Avis!

Diejenigen Mitglieder, welche vom Auslande her den fälligen Halbjahrsbeitrag einschicken, finden die bezügliche Quittung jenen der folgenden Nummer der „Hôtel-Revue“ beigelegt.

Das Centralbureau.

Les sociétaires, domiciliés à l'étranger, trouveront la quittance de la cotisation semestrielle jointe au numéro de l'„Hôtel-Revue“ qui suivra l'envoi de leur mandat.

Le Bureau central.

An die unrichtige Adresse

Ist das Centralkomitee des Schweiz. Velocipedisten-Bundes gelangt, als es uns vor 14 Tagen ein Schreiben zugehen liess, dessen Inhalt u. A. wie folgt lautet:

Tit. Redaktion der Hotel-Revue.
Geehrter Herr Redaktor!

„Es ist Ihnen vielleicht nicht unbekant, dass die Delegiertenversammlung des Schweiz. Velocipedisten-Bundes (S. V. B.) die neue Centralleitung beauftragt hat, in jeder wichtigen Ortschaft und Stadt der Schweiz einen oder mehrere Gasthöfe zu finden, welche den Mitgliedern des S. V. B. gegen Ausweisung für Zimmer und die wichtigen Mahlzeiten eine Preisermässigung einräumen. Diese Hotels würden in unserem Fournierbuch speziell empfohlen und denselben gegen Entschädigung der Ausgaben ein Schild zum Aushängen übergeben, damit unsere Mitglieder noch besonders darauf aufmerksam gemacht würden. In unserem Fournierbuch sollten dann die Preise für Zimmer, Frühstück und Diner und wenn möglich Souper angegeben können; auch müssten die betr. Hotels sichere Unterkunft für Maschinen bieten können.“

In andern Ländern hat sich diese Institution für beide (?) Teile längst als vorteilhaft (?) bewährt und bedauern wir nur, dass diese Angelegenheit nicht schon früher in Angriff genommen wurde.

Dürfen wir Sie nun um die Gefälligkeit ersuchen, in dem redaktionellen Teil Ihrer werten Zeitung die Gasthofbesitzer der ganzen Schweiz darauf aufmerksam zu machen und ihnen obiges darzulegen.

Da wir diese Institution auch gerne auf die französische Schweiz und das Tessin ausdehnen möchten, wollen Sie uns gefälligst mitteilen, ob ein Verzeichnis der dortigen Hotels existiert oder ob ein Inserat in den betreffenden Sprachen in Ihrer geschätzten Zeitung genügenden Erfolg hätte.“

Diesem Schreiben liessen wir sofort eine briefliche Antwort folgen in der Voraussetzung, die Angelegenheit werde damit erledigt sein, ohne sie an die Öffentlichkeit bringen zu müssen. Das Centralkomitee des S. V. B. hat jedoch für gut gefunden, beide Briefe in seinem Organ „Der Schweizerische Velosport“ zum Abdruck zu bringen, wahrscheinlich um seinen Mitgliedern zu beweisen, wie sehr es um die Interessen des Vereins besorgt ist. Wir machen ihm hierüber keinen Vorwurf, finden uns jedoch veranlasst, nun auch unsere Leser von dem Sachverhalt zu unterrichten. Unsere Antwort lautete wie folgt:

Tit. Centralkomitee
des Schweiz. Velocipedisten-Bundes.
Geehrte Herren!

„Wir bekennen uns im Besitze Ihres Geschätzten von 1. dies und bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen, dass wir auf Ihre Anregung, die Vermittlerrolle zwischen Ihrem Bund und den Hoteliers um Erhalt von Preisermässigung für Ihre Mitglieder zu übernehmen, nicht näher eintreten können.“

Von dem Grundsatz ausgehend, dass es nicht korrekt gehandelt ist, wenn von zwei Gästen, welche gleichwertige Zimmer bewohnen, dieselben Mahlzeiten und dieselben Bequemlichkeiten geniessen, dem einen weniger abverlangt wird als dem andern, bloss weil ersterer einem Verein angehört und letzterer nicht; von diesem Grundsatz ausgehend, haben wir seit Jahr und Tag alles bekämpft, was dahin tendierte, die ohnehin schon gedrückten Preise der Hotels und Pensionen noch mehr herabzusetzen. Was uns Ihre Anregung noch weniger annehmbar erscheinen lässt, ist der Umstand, dass hauptsächlich in allen unseren Hotels und Pensionen Schweizer sowieso schon Vorzugspreise geniessen.

Sie sehen also, dass Sie an einen schlechten Verteidiger Ihrer Interessen, soweit es die Hotels betrifft, haben würden.

Es bleibt Ihnen daher nur der direkte Weg mit den Hoteliers offen, dabei möchten wir aber doch hervorheben, dass Ihr Verlangen nicht gerade bescheiden genannt werden kann. Denn auf der einen Seite verlangen Sie von den Hotels sichere Maschinen-Unterkunftsplätze, die, wenn sie nicht vorhanden, eben geschaffen werden müssten, was kaum ohne Kosten geschehen könnte, und auf der andern Seite stellen Sie das Geschuch um Preisreduktion. Wir haben grosse Mühe, diese beiden Punkte mit einander in Einklang zu bringen. Was ein bezügl. Inserat in unserem Blatte anbetrifft, so glauben wir auch dieses grundsätzlich ablehnen zu müssen.

Genehmigen Sie etc.“

Die Redaktion des „Velosport“ drückt mit Bezug auf obige Antwort ihr Befremden darüber aus, dass das Centralkomitee so wenig Entgegenkommen finde von einer Seite, von welcher man mit Recht die grösste Bereitwilligkeit erwarten dürfte. Man könne nach diesem Antwortschreiben glauben, unsere Schweiz. Gasthöfe seien stets mit Gästen überfüllt, so dass diese froh sein müssten, für ihr Geld überhaupt noch eingelassen werden.

Wir können hierauf nur bestätigen, was wir brieflich erklärt haben. Hätte übrigens das Centralkomitee des Velobundes sich vergegenwärtigt, dass die Interessen, die wir zu vertreten haben, den seinen diametral gegenüber stehen, so würde dasselbe das Geschuch wohl unterlassen und sich damit eine Enttäuschung erspart haben.

Zu den von uns bereits hervorgehobenen Einwendungen liess sich noch die Frage aufwerfen, ob in diesem Falle, anstatt einer Ermässigung, nicht eher eine Erhöhung der Preise am Platze wäre. Denn erstens hat der Hotelier die volle Verantwortlichkeit für die Maschinen zu übernehmen und zweitens ist es noch gar nicht selbstverständlich, dass Velocipedisten, die ja in der Regel nur ihr Radfahrer-Kostüm mitführen, an jeder Table d'hôte willkommene Gäste seien. Ist es jedoch so gemeint, dass „Radler“ à part serviert werden sollen, dann gehört ein Geschuch um Herabsetzung der Preise wiederum nicht zu den Verlangen, welche bescheiden genannt werden können.

Englische Stimmen

über

Hotelwesen u. schweiz. Bergbahnen.

Die vielgelesene und der Schweiz als Touristenland stets freundlich gesinnte englische Zeitschrift „The Queen“ enthält zwei bemerkenswerte Artikel, die wir in freier Uebersetzung hier wiedergeben:

„Verschiedene Auslassungen der Presse und private Mitteilungen über meine kritischen Bemerkungen betr. das Betragen englischer Reisenden im Auslande liegen vor mir. Die von mir zitierten Fälle, in welchen es sich um Nichtbezahlung von Hotelrechnungen, Abreise ohne Hinterlassung einer genügenden Adresse oder um sonstige Prollereien gegenüber Hoteliers handelt, sind, so hoffe ich, selten; sie kommen aber doch vor und wenn es mir beliebt, könnte ich noch sehr derartige Fälle anführen, die mit persönlich bekannt sind.“

„Die allgemeine Ehrenhaftigkeit der bessern Klasse von Hotelbesitzern ist den erfahrenen Reisenden so offenbar, dass man dieselbe Eigenschaft auch auf Seite der Gäste finden sollte. Die Zeit ist vorüber, wo die Hoteliers je nach Laune ihre Rechnungen stellten oder die Abgabe einer Preisliste verweigerten. In jedem guten Hotel finden Sie die Preise in allen ihren Details im Zimmer angeschlagen. Können Sie den Preis nicht bezahlen, dann verlassen Sie am nächsten Tag das Haus und suchen ein kleineres, billigeres. Denken Sie, der Hotelier werde sich darüber aufhalten? Im Gegenteil, wenn Sie zu ihm gehen und sagen Sie befürchten, den Preis nicht bezahlen zu können, ob er Ihnen ein an-

deres, billigeres Hotel empfehlen könne, so wird er dies mit Vergnügen thun. Er steht immer mit Häusern in Verbindung, denen er diejenigen Gäste zuweist, denen seine Preise zuhoch sind. In einem für seine Mittel zu teuren Hotel verharren, Wochen, Monate, wie dies meines Wissens eine englische Dame that, die vorgab aus den Renten auf ihrem Schloss zu leben und dann nachträglich erklärte, sie habe keinen Heller, um ihre Rechnung zu bezahlen, so dass sie den Hotelier noch um Geld zur Heimreise anbettelte, ist zu dumm. Der Hotelbesitzer wird den Verlust des sofortigen Hotelwechsels, wie er oben erwähnt, diesen letzteren Verluste vorziehen.“

„Fälle, wie ein solcher über einen Hotelier in Italien geschildert wird, in dessen Haus ein Todesfall vorkam und wobei sich derselbe geradezu abscheulich benommen haben soll, sind äusserst selten. Es erinnert derselbe an den Arzt, welcher seinen auf dem Sterbebett liegenden Kranken verliess mit dem Bemerkung, er verreise nach England und wenn es nötig werde, solle man ihm berichten. Die Hotel-Vereine sind so strikte, dass wenn ihnen derartige Epressungsfälle bekannt werden, sie unverzüglich intervenieren. Ich habe S. Z. unter Mithilfe eines Rechtsgelehrten einlässlich in „The Queen“ über Entschädigungen an Hoteliers in Todesfällen gesprochen. Diese Entschädigungsforderungen sind sowohl in der Schweiz, als auch in Frankreich, Belgien, Deutschland, Holland, Schweden, Norwegen und noch andern Staaten, sehr bescheidene; in Italien desgleichen, soweit es Hotels betrifft, die von Schweizern, Deutschen oder Engländern geführt werden, ebenso in den meisten der bessern italienischen Hotels.“

„Wenn der erwähnte Fall mit Nennung des Hotels geschildert worden wäre, hätte man der Reisendenwelt einen Dienst erwiesen; ich bin aber überzeugt, dass er vereinzelt dasteht und nicht in einem, was wir nennen Hotel ersten Ranges, vorgekommen sein kann. Es hat alles seine zwei Seiten und so wird auch in diesem Falle ebensoviel der Krankenwärterin und dem Arzt, wie dem Hotelier selbst, aufs Kerbholz zu schreiben sein. Mir sind nur ein oder zwei Fälle von Ueberforderungen seitens von Hoteliers bekannt und auch hier lag mehr Unwissenheit als Absicht vor. Unerfahrene Hoteliers, d. h. solche, welche nicht vom Fach sind, oder solche, welche ein Hotel zum Vergnügen betreiben, sind am ehesten geneigt zu Ueberforderungen und diese Klasse ist es auch, unter denen ich zu leiden hatte. Wer meinen Beispiele folgen und nur in ersten und bestbekannten Hotels oder Pensionen absteigen würde, hätte nur selten oder nie Grund, sich zu beklagen. Diesen Thatsachen gegenüber, namentlich auch was Aufmerksamkeit in kleinen Dingen und Zuverlässigkeit anbelangt, ist das Geringste, was wir thun können, das, dass wir den Hotelbesitzer mit Achtung, Ehrenhaftigkeit und Höflichkeit behandeln, wie er dies vermöge seiner Stellung voll und ganz verdient.“

„In der Schweiz wird die Winterszeit hauptsächlich dazu benutzt, neue Bergtunnels zu bohren, die Abhänge durch Schienenstränge zu durchfahren und auf diese Weise die Naturschönheiten zu zerstören, zu deren Bewunderung eine ganze Generation von Touristen nach der Schweiz reist. Die unternehmenden Schweizer glauben irrthümlicherweise in England, dem Lande der Eisenbahnen, Furore zu machen und schicken daher an die englische Presse Artikel über Artikel betr. die Entwicklung und Vermehrung ihrer Bergbahnen, so auch über die Jungfrauabahn. Die Gornegratbahn hat ja bereits ihre Probe bestanden. Eine andere Zahnradbahn, noch übler angebracht als die Gornegrat- und Jungfrauabahn, ist diejenige von Stans nach Engelberg. Ich habe letztes Jahr einen Schweizer Hotelier, der bei den Engelberger

Hotels interessiert ist, gefragt, was er und seine Kollegen von dieser Bahn halten; seine Antwort lautete:

„Wir sind alle dagegen, aber man zwingt sie uns auf. Die kantonalen Behörden glauben damit Reichtum ins Land zu bringen und alle anderen Interessen fallen damit ausser Betracht. Wir wünschten Engelberg als auserwählte Fremdenstation zu belassen. Nun wird es, wie Zermatt, dem grossen Verkehr eröffnet werden und scharenweise wird in der Hochsaison die grosse Masse Engelberg überfluthen und billige Preise verlangen, also gerade Leute, nach denen wir kein Verlangen tragen. Die Schweiz. Ingenieure haben es stets eilig, den Behörden ihre Pläne aufzudrängen und deutsche Finanzmänner sind stets bereit, sie mit Geld zu unterstützen.“ Ein anderer Hotelier, Anteilhaber an der Stanserhornbahn, dem ich sagte: „Da Sie nun den Berg verlorben haben, steht doch wenigstens zu hoffen, dass Sie dabei ein gutes Geschäft machen“, antwortete mir hierauf: „Nein, es sind zu viele Bergbahnen und nur wenige davon kommen zu einem günstigen Resultat.“ Seine Begeisterung für Bergbahnen scheint demnach schon zu Ende zu sein.

„Die Monte Generosoabahn soll, wie ich höre, weit davon entfernt sein, zu rentieren. Die Rothhornbahn, kaum nach ihrer Eröffnung falliert, wird ebenfalls nie etwas abwerfen. Nicht mehr als etwas 6 von den ca. 30 bereits erstellten Touristenbahnen bringen es auf ihre Kosten und doch werden immer wieder neue in Angriff genommen.“

„Gäbe es eine zweite Schweiz, wir würden uns weniger über diese Thatsachen aufhalten, aber es gibt keine zweite. Tirol wird nie sein was die Schweiz. Seine Schönheiten sind nicht so leicht zugänglicher Art und die Seen und Berge nicht so vollkommen vereint, wie in der Schweiz; das Salzammergut ist zu weit entfernt; Norwegen kann nur bei Wasser erreicht werden oder dann nur auf grossen Umwegen, via Calais, Hamburg, Kopenhagen und Malmö, und zudem ist dort der Sommer zu kurz. Es gibt nur eine Schweiz, und die Schweizer sind mit ihrem verwerflichen System der Ausbeutung durch Bahnen, denen sie alles Schöne opfern, auf dem besten Wege, ihr Land in eine Earls Court-Clapham-Junction-World's-Fair-Variety-Show in grossen Massstabe umzuwandeln. Denken etwa die Schweizer, die Engländer und andern Reisenden besserer Klasse, seien darüber sehr erbaut? Der Rückgang des Fremdenverkehrs während des letzten Jahres hat bewiesen, dass sie es nicht sind. Es ist immer noch Zeit, etwas zu retten. Die zwar kühne, aber nichts-würdige Verwüstung der Jungfrau, des schönsten aller Schweizerberge, wird jedoch nie verziehen werden. Die Jungfrauabahn wird nie etwas abwerfen können und ich für mich bin froh, dass sie es nicht kann.“

Vom Kochen und vom Essen.

(Schluss.)

Darin besonders unterschied sich unser Wiener von mehreren seiner Kunstgenossen: er sprach sehr viel bei Tisch, und was er sprach, war so fein, als was er ass. Den nächstliegenden Gesprächsstoff bot natürlich das Essen selbst. Es eröffnete die weitesten Gebiete. Wer essen kann, muss auch kochen können, und um das Kochen zu verstehen, was muss man nicht alles wissen! Ackerbau, Viehzucht, Obstkultur, Gartenbau, Chemie, Arzneikunde, alle Naturwissenschaften in ihrer Unermesslichkeit berühren einander in diesem Fache. Dem Laien schwindelt, wenn der Mann seine Erfahrungen aus Küche und Keller zum Besten gab, und jetzt erst ahnte man,

was es heisst: essen können, savoir manger. Kaum hatte er gekostet, so kannte er auch schon alle Fehler oder Vorzüge der Zubereitung. Worin unsereins nicht den leinsten Begriff hatte, das spürte er auf der Zunge: sein Geschmack verriet ihm, ob ein jugendlicher Ochs das Joch schon getragen hatte oder nicht; leicht schmatzend bestimmte er, ob ein aus Mähren abstammender Hammel auf englischen Salzwiesen oder auf den französischen Falaissen tafelfähig geworden war. Von jedem essbaren Stoffe wusste er, woher er kam der Fahrt. Den Rittern vom Bratspiesse, den eigentlichen Fachmännern, graute ein wenig vor ihm. Kein Kniff des Handwerks entging seiner Witterung, kein Geheimnis der Küche blieb ihm verhüllt.

Von selbst glitt übrigens das Gespräch aus dem engeren Geleise auf weitere Gebiete hinüber. Er war ein grundgescheiter Mann, er ist es gottlob noch, ein Mann von Lebenserfahrung und gesunden Menschenverstand, aus dessen Mund die Weisheit sprach und dem man gerne zuhörte, wenn er von anno Dreissig oder gar von anno Zwanzig erzählte. Alte Zeiten stiegen auf, fernher summten freundliche Stimmen der Vergangenheit, indess er der Frau des Hauses eine fachmännische Lobrede über die so kunstgerecht zubereitete Gegenwart hielt oder kunstgerecht ein Huhn zerlegte. Dieses letztere traf er wohl nicht so gut, als der französische Tragöde Mounet-Sully, der bedeutendste Vorscheiner der Gegenwart, dem wir eines Abends zuschauen konnten, wie er ein Huhn auf die Gabel spiessete und es mit ungemeiner Schnelligkeit frei in der Luft trancierte, als ob es selbst eitel Luft wäre und nicht ein Geflügel mit Fleisch und Knochen. Aber auch Jupiter, wenn er gleich ein derartiges Stückchen nicht zuwege brachte, wusste mit dem grossen Messer gewandt und elegant umzugehen, und niemals beging er den geringsten Verstoß gegen irgend eine der üblichen Tischregeln, die ja fast alle einen tieferen Grund haben, zumeist aus hygienischen Rücksichten entstanden sind.

Wie anders einige der Trabant! Einer war darunter, der als Vielfrass jeden Gegner überwältigt hätte. Doch schon der Spitzname, den er, der nimmersatte Kaugraf, sich erworben, bewies, dass er kein edler Esser war, nur ein Fresser. Beinahe erschreckend war es, bei dem Vernichtungsgeschäfte ihm zuzuschauen. Der Kopf lag auf dem Teller, die Nase schwamm in der Tünke; man sah, wie der Hals sich dunkel rötete, wie die Muskeln schwellen; der Saft troff ihm von den Lippen, er hantierte unheimlich mit dem Besteck — kurz, das Muster einer unschönen Gabel. Zum Reden fühlte er sich selten aufgelegt. Essen und Sprechen zu verbinden, leibliche Nahrung mit einer Prise Geist zu würzen, von dieser anmutigen Gesellschaftskunst wollte er nichts wissen; er atzte sich bloss, schlang hinab, was seinen Fängen erreichbar war, immer mehr, dass man zuletzt sich fragen musste, ob es wirklich ein Mensch war, was man hier essen sah. Erstaunliche Mengen von Fleisch, Fisch, Gemüse, Brot verschwanden in dieser unheimlichen Fresse, rasch und lautlos. Die grösste Schüssel, kaum aufgetragen, war auch schon aufgezehrt. Ähnliches kann man in den Menagerien sehen, zur Fütterungsstunde.

Das erste Frühstück dieses Riesemagens bestand aus acht Tassen Thee, zwölf Eiern, und ungezählten Kipfeln. Sonntags vergönnte er sich etwas mehr und ass zu dem gewöhnlichen Frühstück noch einen ganzen Prager Schinken. Dann erst begann der Tag, dann erst kamen die ersten Mahlzeiten, die heroischen Leistungen, die grossen Schächten, in welchen halbe Ochsen, ganze Lämmer, Hühner und Enten paarweise verzehrt wurden. Es war der brutale Materialismus im Essen. Brillat-Savarin, der die an sich gemeine Schabeleiweide stets zu idealisieren trachtete, hätte diesen rücksichtslosen Nahrungsvorgang in seiner edlen Körperschaft nicht geduldet. Hinaus mit dem Vielfrass aus der schmeckenden Zukunft! Zu ihr gehören nur Leute, Männer oder Frauen, die im trüben Laufe der Jahre, ach, um den Preis ihrer Jugend es gelernt haben, die Gaben Gottes mit geistig geschärften Sinnen und, wie man so richtig sagt, mit Verstand zu geniessen, Leute, die zugleich wissen, dass es sich nicht um Völlerei und schöne Überfüllung handelt, wenn man vom Kochen und Essen spricht, sondern um sehr ernste Fragen, eigentlich um den Inbegriff aller menschlichen Dinge. „Sage mir, was du isst, und ich sage dir, was du bist,“ lautet eine der erwähnten Aporismen, was sonst auch wohl kürzer ausgedrückt wird: „Der Mensch ist, was er isst.“ Die Weisheit des Volkes hat in diesem Punkte stets das Richtige gefunden. „Satter Mensch, guter Mensch“, lautet ein altes Sprichwort, und bisweilen hört man auch sagen: Guter Magen, guter Mensch. Unstreitig übt die Nahrungsweise ihren Einfluss auf den Charakter, und aus einem gutmütigen durch zweckwidrige Ernährung einen böswärtigen Menschen zu machen, dürfte kein Ding der Unmöglichkeit sein.

Was vom Einzelnen gilt, muss dann auch von der Allgemeinheit gelten. „Das Schicksal der Völker hängt von der Art ihrer Ernährung ab,“ sagt weiter unser vielciterter Aesthetiker des Tisches und Philosoph der Küche. In seinen Pfannen, Modellen, Kacheln spiegelt sich ihm die Zukunft der Menschheit. Wie Jakob Böhme sucht er die Lösung des Welträtsels im Runde eines Tellers, aber eines wohlgefüllten. Er ahnte nicht, wie prophetisch er sprach. Man behauptet, seine Landsleute, die Franzosen, seien durch reichlicheren Biergenuss jetzt schon in ihrem nationalen Temperament bedroht: sie spielen Ibsen und Gerhart Hauptmann, was vor Zeiten einfach undenkbar gewesen wäre. Man sieht, die Frage führt ins Unendliche.

(N. Fr. Pr.)

Keine Erfindung

ist so vollkommen, dass sie nicht noch verbessert werden könnte. Bekanntlich hatte vor Jahren ein Münchener Blatt den Anfang gemacht, diejenigen Hotels, welche zu seinen Abonnenten zählten, in einer sogenannten „Liste empfehlenswerter Hotels“ „gratis“, d. h. gegen Entrichtung des Abonnementbetrages, aufzuführen. Wenn das betr. Blatt und mit ihm viele andere Blätter auf diese Weise auch manchen „erzwungenen Fang“ gemacht haben mögen, so waren sie doch immerhin noch anständig genug, nur wirkliche Abonnementzusagen zu notieren. Etwas leichter macht es sich die „Rheinische Westfälische Ztg.“ in Essen; sie verwendet, wie die „Wochenschrift“ zu berichten weiss, gedruckte Postkarten folgenden Inhalts:

„Nachdem wir bis heute ohne Antwort auf unsere Beiden Schreiben geblieben sind, nehmen wir Ihr Stillbleiben als bejahende Antwort auf. Wir werden daher den Namen Ihres werten Etablissements in unserem Hotel und Bade-Anzeiger weiterführen und hoffen, dass wir Sie nimmer als treuen Abonnenten begrüssen können.“

Man möchte staunen ob solchem Erfindungsgeist, wenn das Gebahren nicht an Gaunerei grenzte. Zum Glück ist die Nichtbeantwortung eines Angebotes rechtlich nie und nimmer eine stillschweigende Annahme, aber — probieren geht über studieren:



Amerika. Bei New-York wurde kürzlich ein Etablissement errichtet, in dem Pferdefleisch zur Versendung nach dem Ausland zubereitet wird. Jede Sendung soll mit einem Certificat begleitet werden, das die Inhalt untersucht und als durchaus rein und gesund gefunden worden sei. Diesen Certificaten scheinen aber die Amerikaner selber keinen besonderen Wert beizulegen. Sie gönnen das Pferdefleisch wohl den Europäern, wollen aber selber nichts davon. Es wurde nämlich Bürgschaft dafür gestellt, dass die Produkte des erwähnten Etablissements nicht auf den amerikanischen Markt gelangen und ausschliesslich für den Export bestimmt sind. Wir Europäer sind offenbar gut genug, um zu essen, was die Amerikaner selber verschmähen.

Elektrisches Licht. Professor Dr. Walter Nernst, der Leiter des Instituts für physikalische Chemie und Elektrochemie in Göttingen, hat eine Erfindung in der Beleuchtungstechnik gemacht. Es handelt sich um die Benützung elektrischer Wechselströme für die Beleuchtung und Herstellung eines neuen Glühkörpers für elektrisches Licht. Es soll gelingen sein, Körper durch den elektrischen Strom zum Glühen zu bringen, welcher bisher als Nichtleiter für Elektrizität galten, und sie so zu präparieren, dass sie hohen Temperaturen längere Zeit zu widerstehen vermögen. Das neue Licht soll sowohl das Gasglühlicht als auch die Acetylenlampe an Leuchtkraft übertreffen.

Eisenbahnwagen aus Aluminium wollen französische Eisenbahngesellschaften versuchsweise in Betrieb nehmen und haben dazu bereits die Genehmigung seitens des Eisenbahnministers erhalten. Nur die Räder, Achsen, Federn, Bremsen und Kuppelungen sollen noch aus Eisen bzw. Stahl gefertigt werden, aber alle Teile, zu denen bisher Messing, Kupfer, Nickel verwendet werden, aus Aluminium. Man hofft dadurch das Gewicht des Wagens um etwa 30 Zentner verringern zu können. Ist dem so, so würde, da ein Zug gewöhnlich 20 Wagen mit sich führt, eine Gewichtsverminderung um 600 Zentner eintreten — eine Gewichtsmenge, die eine erhebliche Ersparnis an Zugkraft und Abnutzung bedeuten würde. Abzuwarten bleibt freilich, ob solche Wagen aus Aluminium auch als dauerhaft genug sich erweisen werden.

Tischregeln aus dem Jahre 1624. Den zum Wiener Hofe geladenen kaiserlichen Offizieren musste folgendes mitgeteilt werden, bevor sie an der kaiserlichen Tafel Platz nehmen durften. „Man soll bei Tische nicht den Gürtel vom Bauch schnallen und nicht mit den Fingern in Seif und Salz und in die Schüssel lassen, sondern die Speisen, die man aus der Schüssel holt, mit dem Löffel oder einer Brodkrume aufheben, die man vorher mit der Hand und nicht mit dem Munde zugespitzt hat. Niemand soll aus der Schüssel trinken und sprechen, bevor man die Speisen hinuntergeschluckt hat und nicht schmatzen noch glucken und sich nicht in das Tischtuch schneuzen und nicht über den Tisch liegen und nicht krumm sitzen und sich nicht auf die Ellenbogen stützen. Man soll beim Essen gegen seinen Mitgast billig sein und nicht seinen Anteil wegessen und endlich die Zähne mit dem Messer stockern.“

Correspondances-Rapides Bâle-Londres. On lit dans la correspondance suisse, datée de Bâle, d'un journal anglais, le passage suivant: „On dit communément: 'Tous les chemins conduisent à Rome.' Il serait plus opportun de dire: 'Tous les chemins conduisent à Londres.'“

En effet, il n'existe pas moins de 8 routes, ayant chacune sa clientèle, pour se rendre de Bâle à Londres; toutefois les meilleures correspondances sont organisées par Calais et par Ostende; encore la route par Ostende-Douvres l'emporte-t-elle sur l'autre, car, tandis qu'il n'y a que deux services quotidiens par Calais, il y en a trois par Ostende.

Par Calais le voyageur a le choix entre deux services: partir de Bâle à 10.40 matin pour arriver à Londres le lendemain à 5.40 matin (durée du trajet 19 heures) ou en partir à 10.20 soir pour arriver à 4.55 soir.

Par Ostende, en partant de Bâle à 9.45 matin, il arrive à Londres à 5.30 matin; en partant à 4.50 après-midi, il arrive à 11.22 matin le lendemain (durée du trajet 18.32) et en partant le soir à 9.45, il arrive à 4.48 à Londres.

Notons qu'il circule, de Bâle à Ostende, des trains composés de voitures à intercommunication, avec places à dossiers réversibles, constituant d'excellentes couchettes, la nuit, et dont l'usage ne donne lieu à aucun supplément de prix, ainsi que des wagons-lits et des wagons-restaurants.

Les routes de Neuhaven-Dieppe et de Folkestone ne jouissent pas encore de la même vogue que celle dont profite la route de Douvres.

Il y a encore les routes hollandaises, par Flessingue et par Hook van Holland, moins rapides que les précédentes, et dont la première n'a d'ailleurs qu'un seul service par jour (durée du voyage respectivement 21.53 heures et 22.03 heures.)

Tandis que les routes d'Ostende et de Calais présentent l'avantage d'une traversée maritime, celles par Flessingue-Queensborough et par Hook van Holland-Harwich est d'environ 7 heures.



Arth-Rigi-Bahn. Im Januar 1898 wurden 3320 Personen befördert (1897: 3697).

Die Gotthardbahn beförderte im Monat Januar 127,000 Personen (1897: 106,813).

Triest. Herr M. Arquin von Schuls wurde zum Direktor des „Hotel de Ville“ ernannt.

Bergbahn Lauterbrunn-Mürren. Der Verwaltungsrat beantragt für das Betriebsjahr 1897 5% Dividende wie im Vorjahre.

Ementhal. Herr P. Elserold, bisher Redakteur und Verleger, zieht als Badwirt ins Schwenden-Bad, dessen Besitzer er ist.

Graubünden. Oberingenieur Gilly hat die Konzession für die Albulabahn (Thusi-Samaden) an die Rätische Bahn abgetreten.

Lago Maggiore. Der Verwaltungsrat der Dampfschiffgesellschaft beantragt für 1897 9% Dividende gegen 8% im Vorjahr.

Poschiavo. Die Direktion des Kurhauses „Le Presse“ wird für die kommende Saison wiederum von Herrn F. Arnold übernommen.

Badenweiler. Der Besitzer des Hotel Trautwein hat den Namen seines Etablissements abgeändert in „Schwarzwald-Hotel“. Die Einrichtungen sind jedoch unverändert geblieben.

Montreux. Das Festkomitee von Montreux hat beschlossen, das letztjährige von Erfolg gekrönte grosse Narccissenfest im Mai dieses Jahres zu wiederholen.

Stettin. Herr August Gutke hat sein Hotel (Gutke's Hotel) zum Preise von 150,000 Mk. an Herrn Restaurateur Ludwig Matull in Stettin verkauft. Die Uebergabe erfolgt am 1. April.

Zürich. In den hiesigen Gasthöfen sind im Monat Januar an Fremden abgestiegen: Kreis I 10,381, Kreis II 11,316, Kreis III 1954, Kreis IV 224 und V 157 (im Januar 1897: 10,381).

Hamburg. In der am 9. d. M. abgehaltenen Aufsichtsratsitzung der Hotel-Aktien-Gesellschaft „Hamburgs Hof“ wurde die Verteilung einer Dividende von 5 1/2% pro 1897 beschlossen. Für 1896 gelangten ebenfalls 5 1/2% zur Verteilung.

Berner-Oberland-Bahnen. Im Januar 1898 wurden 5000 Personen befördert (1897: 4631) und aus dem Personenverkehr 6000 Fr. (1897: 5474 Fr.) eingenommen. Der Güterverkehr erbrachte 2000 Fr. (1897: 1629 Fr.). Die Gesamteinnahmen beziffern 8600 Fr. (1897: 7658 Fr.).

Lugano. Wie das „Luz. Tagbl.“ vernimmt, hat Herr Hubert Durzer, Besitzer der Hotels „Quintal“ in Rom, „Bürgerstock“, Stanserhorn, „Europe“ in Luzern, „Euler“ in Basel, in der Nähe des Bahnhofes in Lugano ein grosses Grundstück erworben zur Erstellung eines Hotels von bedeutenden Dimensionen.

Nach neunjähriger Arbeit wurde am 15. Feb. der 800 Meter lange Tunnel unter dem Col di Tenda (Piemont) durchgehoben. Das Zusammentreffen von Nord und Süd ging perfekt. Durch diesen Tunnel wird die neue Bahn von Cuneo nach Mentone führen, mit der Turin direkt mit der Riviera verbunden wird.

Interlaken. Wir haben unser Bericht über das 4 1/2% Anleihen von 600,000 Fr. erster Hypothek an der Hotel Jungblut dahin zu ergänzen, dass im ganzen 1,043,000 Fr. gezeichnet wurden und zwar für 282,000 Fr. Konversionen und für 761,000 Fr. Subskriptionen, so dass auf die letzteren nur 29% zugeteilt werden konnten.

Die deutsche Reichspostverwaltung verfügt, dass gewöhnliche Briefsendungen für Reisende in Gasthöfen von jetzt ab an die Gastwirte, die ihre eigenen Briefe etc. abholen lassen, auf Verlangen durch die Postausgabestelle auch dann zu verabfolgen, wenn auf den Sendungen der Gastwirt nicht ausdrücklich bezeichnet, sondern nur der Gasthof als Wohnung des Empfängers angegeben ist.

Davos. Amtliche Fremdenstatistik. In Davos anwesende Kurgäste vom 29. Jan. bis 4. Febr. 1898: Deutsche 847, Engländer 626, Schweizer 358, Holländer 131, Franzosen 179, Belgier 81, Russen 128, Oesterreicher 55, Amerikaner 47, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 61, Dänen, Schweden, Norweger 41. Angehörige anderer Nationalitäten 7. Total 2511, Darunter waren 103 Passanten.

Montreux. Im Jahre 1897 sind in Montreux insgesamt 24,476 Fremde abgestiegen. 1896 waren es 22,874. Nicht unbekannt sind in diesen Zahlen die Handelsreisenden, sowie diejenigen Fremden, die in Privathäusern Wohnung genommen haben. Nach der Nationalität waren es 6010 Engländer, 3861 Deutsche, 4776 Franzosen, 1439 Russen, 1055 Amerikaner, 71 Holländer.

Titler Fremdenverkehr. Nach den soeben veröffentlichten Ausweisen über den Fremdenverkehr in Innsbruck betrug die Zahl der im vorigen Jahr dort angekommenen Fremden, 78,863 gegen 73,039 im Jahre 1896. 35,083 Personen waren aus Oesterreich, 29,598 aus Deutschland, 1414 aus Frankreich, 859 aus Italien, 2679 aus England, 5707 aus Russland, 1021 aus Nordamerika, der Rest aus anderen Ländern.

Weißenburg. Der Verwaltungsrat dieses Etablissements macht folgendes bekannt: Wir bringen hiermit dem Tit. Publikum zur Kenntnis, dass trotz des in unserem Etablissement stattgehabten Brandfalles der Betrieb desselben in der kommenden Saison nicht unterbrochen, sondern in dem frisch renovierten Bades, dem verschönten geblickenen Badegebäude beim vorderen Bade und in der unserer Gesellschaft gehörenden Wohngebäuden im Dorfe Weißenburg weitergeführt werden wird. Thermalwasser kann in sämtlichen Depots in der Schwab, sowie in einigen Tagen wieder direkt bei der Kuranstalt in Weißenburg bezogen werden.

Abbazia. Nach Mitteilungen der „Neuen freien Presse“ hat der Verwaltungsrat der Südbahn über die Verpachtung der Hotels und Villen in Abbazia an die Internationale Schlafwagen-Gesellschaft beraten, und wurden auf Grund der in dieser Sitzung gefassten Beschlüsse die Verhandlungen mit der genannten Schlafwagen-Gesellschaft fortgesetzt. Es wurde hierbei eine derartige Annäherung erzielt, dass der Abschluss des Pachtvertrages ziemlich wahrscheinlich geworden ist. Wenn der Vertrag zustande kommt, so wird die Pachtung der Anlagen in Abbazia das erste Hotelgeschäft sein, welches die Schlafwagen-Gesellschaft in Oesterreich unternimmt.

Sentisbahn. Ueber dieses Projekt weiss die schweizerische Verkehrszeitung nachfolgendes zu berichten: Das steigende Interesse für das Sentisbahnprojekt verpflichtet uns, an kompetenter Stelle eine bezügliche Anfrage zu stellen, auf die wir folgende erfreuliche Antwort erhielten: „Ich kann Ihnen mitteilen, dass das Projekt in unser Stadium gerückt ist. Nach dem neuen Projekte wäre der elektrische Betrieb von Appenzel bis zum Seelapsee vorgesehen. Kraftabgabe aus dem Seelapsee. Von Seelap bis Mägelsalp soll dann eine Seilbahn — wie Rheintal-Valzenhausen — in oben genannter Richtung liegen. Nach meiner Ansicht ist durch die projektierten Vorlagen die Sentisbahn der Verwirklichung einen ganz wesentlichen Schritt näher gerückt — um so mehr, als der Staat Innerrhoden die Konzession zur Ausübung der Kräfte der Sentisbahn erteilt hat. Auch ist für das Unternehmen in dieser Gestalt eine sichere Rendite auszurechnen.“

Verkehrsverein für Bern und Umgebung. Die Verkehrskommission konstatiert in ihrem Berichte über das abgelaufene Jahr (1. Nov. 1896 bis 31. Okt. 1897) die erfreuliche Tatsache, dass die Bestrebungen und Dienstleistungen des Vereins unter dem hiesigen Publikum und in eben diesem Masse unter fremden Besuchern der Bundesstadt immer grössere Anerkennung finden. Ein Beweis hierfür liegt in der jedes Jahr sich steigenden Frequenz des Verkehrsbüreaus. Die Zahl der Mitglieder hat wieder einen bescheidenen Zuwachs erfahren; sie ist von 512 auf 537 gestiegen. Dem entsprechend steigerte sich auch die Summe der Beiträge von Fr. 4372 auf Fr. 4619. Dieser Zuwachs kommt den Finanzen des Vereins sehr gelegen, denn der Bericht klärt, es sei bislang noch nie möglich gewesen, den Rechnungsjahr ohne Defizit abzuschliessen. Die Kommission müsse mit aller Energie darauf bedacht sein, die Betriebsmittel zu vermehrten.

Hotelschwindler. Eine betrügerische Manipulation eigener Art hat dieser Tage ein Schwindler ins Werk gesetzt, um einen Zürcher Gastwirt zu prellen. Bereits hatte sich die Hotelrechnung des angeblichen Kaufmanns, der sich Franz Klusmann aus Frankfurt am Main nannte und sich sehr distinguirt zu geben wusste, bis zum Betrage von 136 Fr. belaufen, als der Betrüger, zur Zahlung gehemmt, am folgenden Tage Begleichung in Aussicht stellte. Es traf nun per Post ein mit 650 Fr. deklarierter Wertbrief an die Adresse des Herrn Klusmann ein und da sich der Wirt durch diesen Umstand für eine Forderung gedeckt glaubte, war es dem unbekanntem angeblichen Klusmann ein Leichtes, unbemerkt das Hotel zu verlassen. Als sich auf dieser Weise niemand um den Wertbrief, den der Fremde liegen gelassen, bekümmerte, wurde derselbe unter behördlicher Aufsicht geöffnet, wobei sich ergab, dass dieser fingiert, wertlos und nur dazu berechnet war, den Hotelier über die Insolvenz seines Gastes zu täuschen.

Lausanne. Vor den Grossen Rat gelangte eine Petition der Pensionsinhaber von Lausanne, welche eine Ergänzung des Gesetzes erwünschten zur Behandlung. In den zahlreichen Pensionen, die sich in der Hauptstadt vorfinden, giebt es eine Anzahl undankbarer Subjekte, welche die ihnen gebotene Gastfreundschaft missbrauchen, indem sie nach ihrer gewissen Zeit, während der sie sich an der ihnen gebotenen Atzung gelabt und erfreut haben, einfach verschwinden ohne irgend ein Wort des Dankes oder des Abschiedes zu äussern und was noch schlimmer ist, den materiellen gegenwert für das Gebotene schuldig bleiben, so dass die Pensionsinhaber alljährlich um erhebliche Summen — 300–800 Fr. per Pension — geschädigt werden. Der Grosse Rat hat indessen, da er in dem Missbrauch, welchen solche zahlungspflichtige Individuen von dem seitens der Pensionsinhaber ihnen gewährten Kredit machen kein Vergehen erblicken konnte, soweit nicht betrügerische Vorspiegelungen zur Erlangung des Kredits angewendet werden, die Petition dem Staatsrat zu gutfindender Behandlung überwiesen.

Ehrenwort. Wirt: „Meine Herren, hier eine neue Sorte Champagner, ich versichere auf mein Ehrenwort, er ist unbezahlbar!“ Gast: „Schön, stellen Sie einige Flaschen davon kalt. Ihr Ehrenwort soll an uns nicht zu schanden werden.“

Im Eifer. Gast: „Herr Wirt, Ihr Essen ist noch schlechter als im vorigen Jahre.“ — Wirt: „Unmöglich —“

Theater.

Repertoire vom 20. bis 27. Februar 1898.

Stadtheater Basel. Repertoire ausgeblieben.

Stadtheater Bern. Repertoire ausgeblieben.

Stadtheater Luzern. Repert. ausgeblieben.

Stadtheater St. Gallen. Repertoire ausgeblieben.

Stadtheater Zürich. Sonntag 3 Uhr: *Rösi vom Sintis*, Oper. Sonntag 7 1/2 Uhr: *Die Jugendfreunde*, Lustspiel. Montag 7 1/2 Uhr: *Der Freischütz*, Oper. Mittwoch 7 1/2 Uhr: *Der Erfinder*, Schwanke. Dazu: *Das fliegende Ballet*. Donnerstag 7 1/2 Uhr: *Der Mikado*, Operette; und *Das fliegende Ballet*. Freitag 7 1/2 Uhr: *Der Geizige*, Lustspiel. *Der eingedellte Kranke*, Lustspiel, und *Das fliegende Ballet*. Samstag 7 1/2 Uhr: *Charley's Tante*, Schwanke, und *Das fliegende Ballet*. Sonntag 3 Uhr: *Die Regimentsstocher*, Oper. Sonntag 7 1/2 Uhr: *Der Raub der Sabinerinnen*, Schwanke.

Verantwortliche Redaktion: Otto Amsler-Aubert.

Zeugnishefte & Anstellungsverträge

stets vorrätig für Mitglieder.

Offizielles Centralbureau in Basel.